

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **19 (1874)**

Heft 32

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen lerervereins.

N^o 32.

Erscheint jeden Samstag.

8. August.

Abonnementspreis: jährlich 4 fr., halbjährlich 2 fr. 10 cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: di gespaltene petitzelle 10 cts. (3 kr. oder 1 sgr.) — Einsendungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an herrn professor Götzinger in St. Gallen oder an herrn sekundarlerer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Zur reform des religionsunterrichtes. I. — Schweiz. Zürich (schweiz. lerertag. — Das romanische lererfest in St. Immer. II. — Vom schützenfeste. — Solothurn (das neue kantonsschulgesetz. — Winterthur (korr.). — Freiburg (zur lermittleinheit). — Lausanne (korr.). — Ausland. Deutschland (di quellen des fanatismus). — Literarisches. — Offene korrespondenz.

ZUR REFORM DES RELIGIONSUNTERRICHTES.

(Eingesandt aus der Zentralschweiz.)

I.

Als Napoleon I. gen Russland zog, da verkündeten proklamationen der russischen regirung, der feind zihe gegen des volkes religion heran, und Kutusow erliß in übereinstimmung damit' den tagesbefehl ergehen: „Diser erzempörer dringt mit bewaffneter hand in unsere heiligtümer und stürzt unsere altäre um. Sorgt also nicht, Gott wird mit dem schwert des heiligen Michael für Euch streiten. Ir kämpft für Euern glauben und werdet sigen.“ So erzählt Fricke in seinen „Pädagogischen Feldzügen“. Es wurde also der rein politische krieg auch zu einem religionskrige gemacht, so dass also nicht nur pflichtgefühl und patriotismus, sondern auch fanatismus in den russischen reihen kämpften. Und das war klug berechnet; denn der religionsfanatismus ist einer der glühendsten von allen, jeder widerstand vergrößert seine wut, mit gefälligem bajonnet bricht er sich ban, mag im auch der gegenüberstehende mit abwerender hand zurufen: „Erkenne mich doch, Deinen freund!“ er erkennt in nicht mer. Verfolgen wir nur di religionskrige in der geschichte bis in ire details und wir finden dis zur genüge bestätigt.

Sollen wir uns aber darob wundern? Durchaus nicht! Di religiösen fanatiker werden das, was si sind, nicht etwa von heute auf morgen, sondern werden eigentlich dazu erzogen. Di großzal der diner der verschiedenen religionssysteme gehen der hauptsache nach nur darauf aus, den inen anvertrauten herden ir bekenntniss als das *allein* richtige hinzustellen, respektive inen ire satzungen und dogmen zu *unüberwindlichen begriffen* einzuprägen. Darum kann di große masse des volkes, können ja selbst hochbegabte männer und frauen nicht über den gedanken wegkommen, *ir* glaube sei der *allein* richtige. Muss da nicht notwendig ein vermeintlicher angriff auf ire religion ire gemüter mächtig aufregen. Dann blicken wir z. b. noch speziell hin auf di römisch-katholische kirche. Dise

stellt iren glauben den gläubigen geradezu als den *allein*-seligmachenden hin. Si hält dann einerseits di gläubigen in der idé von einem rächenden und zürnenden gotte, von einem sinnlichen himmel und furchtbaren höllenqualen und bitet inen dann anderseits di beichte, den ablass etc., wodurch di gläubigen im wane erhalten werden, si können so wi so den himmel zu jeder zeit, ja selbst auf dem todtbette noch damit erkaufen. Wenn nun di gläubigen der römisch-katholischen kirche von disem wane befangen sind, dass ire religion di *allein*seligmachende sei und inen so bequeme mittel leihe, womit si sich dise seligkeit über den tod hinaus zu jeder zeit sichern können, so ist so etwas gewiss ser geeignet, si bei einem vermeintlichen angriffe gegen ire religion, worunter si aber nur di *formen* verstehen, zu hochgradigen gefülserregungen, zum fanatismus hinzureißen.

Dann bedenke man wider folgendes: Den kirchen dinen zur unterweisung und belerung des volkes di predigten und di sog. christenleren für di jugend. Welch große zeit hivon wird nun von der großzal der kleriker nur zur verherrlichung der wunder, zur einprägung der dogmen und kirchensatzungen, zum wülen in religiös-politischen sachen aufgewendet und wi äußerst gering fällt di zeit noch aus, di zur verkündigung der waren menschenlibe dint. Wi! kann man eigentlich im ernste davon sprechen, di kirche fördere auf dise weise das ware menschenwol, so vil in iren kräften ligt!

Und was hat bis jetzt im großen und ganzen di schule in diser beziehung getan? Wol verdanken wir dem religiösen egoismus des 16. jarhunderts di allgemeinen volkschulen, aber im dinste der kirche stehend bliben si der hauptsache nach dogmenschulen. Di zeit der philanthropisten und des Pestalozzi hob di schule zwar in andere, in naturgemäßere banen, aber di vilen rohen geschichten der Israeliten, di wunder, dogmen und menschengesetzungen im religionsunterrichte bliben und bestehen heute noch. Wi soll man aber an hand diser faktoren di kinder zur waren sittlichkeit heranzihen?

Jüngst wurde an dieser stelle an hand statistischer erhebungen auf den rückgang in der gesittung der jugend im königreiche Sachsen, das doch die beste volksschule besitze, hingewiesen. Wir fragen, ist das nicht ein ernster manruf an die erzieher der gegenwart, ein ernster manruf für die schule, in ihrem religionsunterrichte einzig und allein nur *die anstrengung der sittlichen vervollkommnung, die tugend- und sittenlere* zum mittelpunkte desselben zu machen, um so vil als möglich die jugend auf dem wege der sittlichkeit zu fördern, damit sich so die schule von jedem vorwurfe befreie, sie trage an der entsittlichung des volkes eine schuld. Ist es daher etwas gewagtes, zu behaupten: jede virtelstunde, die in der schule auf einprägen von dogmen, auf erzählungen von wundern etc. verwendet wird, ist eine versündigung gegen das wol der menschheit!

Wir halten daran fest, dass die religions- und sitten- leren mer sache des gefüls und des willens als des kalten verstandes seien. Daraus ergibt sich von selbst auch die beschaffenheit des religionsunterrichtes. Wenn wir die kinder mit dem katechisiren von glaubenslernen und mit wunder- erzählungen müde gemacht habt, was haben dann die kinder punkto sittlichkeit gewonnen? Biten solche sachen nur im entferntesten etwas, um auf gefül und wille zu wirken, dass daraus ein antrieb zur sittlichen vervollkommnung in ihnen entstehen könnte? Wi vil anders aber, wenn wir den kindern die schönen Christuslernen und seine anzihenden parabeln vorträgt, erklärt, weiter ausführt und die anwen- dungen auf das leben macht. Wi hangen da die kinder nicht so aufmerksam an euerm munde, wi sind sie nicht so ganz or und herz und fülen in sich nur den einen ruf: ja, so verlangt es die ware menschenliebe, so will es Christus haben und so will auch ich handeln! Und wenn wir diese schönen tugendleren Jesu und überhaupt alle die- jenigen, die den kindern das verhalten des menschen zu sich selber, zu eltern und geschwistern und zu allen menschen an's herz legen sollen — wenn wir diese alle jare und auch während eines jares zu widerholten malen durch- geht und wider, wenn nötig, mit neuen passenden, einen rein sittlichen geist atmenden erzählungen belegt, so werden die kinder nicht müde, dieselben immer und immer wider anzuhören, falls nur auch der lehrer durch den geist seines vortrages zu erkennen gibt, dass er in warheit, mit herz und sele von der hohen sache erfüllt sei. Wi! sollten auf diese weise in der zarten kindersele nicht eindrücke für's ganze leben haften bleiben, sollten sie nicht mit einem streben nach sittlichem handeln, nach selbstvervollkomm- nung erfüllt werden, wenn sie fast täglich eine stunde diesem geiste der waren religion ausgesetzt sind!

Diesem religionsunterrichte in der schule soll dann die entsprechende *ernste zucht* parallel gehen. Alles im reli- gionsunterrichte gelerte, d. h. dasjenige, was im schulleben in betracht fallen kann, z. b. neben der disziplin die liebe, gegenseitiges wolwollen, gerechtigkeit gegen alle und in allem etc., soll unter den augen des lehrers seine anwen- dung finden, resp. jede verletzung gegen dasselbe verhindert

werden, unter hinweisung auf die gelerten pflichten. Wol ist die handhabung einer guten zucht nicht für jeden lehrer gleich leicht, aber wenn sich einer vornimmt, eine gute zucht zu erreichen, so wird und muss im durch beharr- lichkeit dieses gelingen, denn was ja der mensch vernünftig will, das kann er.

Wird in der schule ein solcher religionsunterricht erteilt, dem noch eine gute schulzucht zur seite geht, dann kann für eine allfällige entsittlichung der jugend keine verantwortung mer auf die schule fallen, da sie getan hat, was sie tun konnte.

(Schluss folgt.)

SCHWEIZ.

ZÜRICH. *Schweizerischer lerertag*. Das organisations- komite für den schweizerischen lerertag in Winterthur be- steht nun aus den herren J. C. Zollinger, präsident, re- gierungsrat Ziegler, dr. Sulzer, direktor Autenheimer, für- sprech Forrer, lehrer Keller, rektor dr. Welti, dr. Grunauer und lehrer Bühler.

Brife über das romanische lererfest in St. Immer.

II.

Teurer freund!

Also der seminarstreit! Er ist ruhiger abgelaufen, als man es erwartet hatte. Wi in der revisionsdebatte man letzten winter sich schließlic versönte, so taten auch die Waadtländer und Genfer; zwar sachlich bestehen die gegen- sätze fort. Man zog nur die in der hitze des gefechtes ge- fallenen scharfen ausdrücke zurück und fride war wider unter den Eidgenossen.

Der rapport von herrn seminarlehrer Maillard sprach sich in seinen thesen zu gunsten der seminarien und normal- schulen aus. Acht abhandlungen über diesen gegenstand waren im zugeschickt worden, vier aus Waadt, zwei aus Neuenburg, je eine aus Genf und dem Berner Jura. Gegen die seminarien und normalschulen waren einzig der Genfer rapport, die andern sieben verlangten bloß verbesserung der genannten anstalten.

Die Genfer wenden gegen die seminarerziehung ein:

- 1) Die zöglinge wachsen in klösterlicher abgeschiedenheit auf, werden eine neue art mönche und entfremden sich dem leben.
- 2) Es ist wegen des konviktsystems eine zu strenge zucht notwendig; ein jüngling, der von der wichtig- keit des lehrerberufes überzeugt ist, wird auch ohne die beständige aufsicht arbeiten, ja er wird mer arbeits- freude haben, wenn man in sich freier bewegen lässt.
- 3) Die seminarien, statt sich nur mit pädagogik zu be- schäftigen, unterrichten in allen fächern, und zwar nach den methodischen grundsätzen, die später der zögling selbst anwenden soll, worunter das wissen- schaftliche moment natürlich leidet. Auch sind die seminarlehrer in der regel nicht mit ihrem gegenstand vertraut, wi ein professor auf einer akademie oder

hochschule, der ganz seinem fache leben kann, darum werden in den seminarien oft veraltete theorien gelert.

- 4) Wer das seminar durchgemacht hat, wird gewöhnlich patentirt, gleichvil, habe er di erforderlichen talente oder nicht.
- 5) Zur bildung der pfarrer und advokaten hatte man früher auch seminarien. Man hat für si dises system verlassen. Warum sollen einzig di lerer disem veralteten bildungsgang unterworfen sein?
- 6) Das internat bildet eine art Braminen, welche man zum voraus als allein fähig zum unterrichten der künftigen generationen betrachtet, Braminen, welche sich unfehlbar glauben, weil si das lererpatent in der tasche haben und, hirauf stolz, auf iren lorberen ausruhen, statt ire studien fortzusetzen; energie, unabhängigkeit des charakters, originalität der ansichten und jener geist der initiative, welcher wunder hervorbringt, wi bei Pestalozzi und Fröbel, wird in den seminarien in seinem aufschwung gehemmt.

Auch andere berichte treten gegen di seminarerziehung auf; es sagt z. b. herr Chard von Courtelary:

Der junge lerer wird ser oft als pedantisch und eitel bezeichnet, man glaubt, er wisse alles und er weiß nichts, seine maniren, sein ton, seine haltung werden streng beurteilt und mit recht; er hat di farbe verloren, weil er immer eingeschlossen war, seinen bewegungen felt eleganz, er ist linkisch, überspannt, unentschlossen, schüchtern, wenig gesellschaftlich, spricht nur von seiner schule, von pädagogik, partizipien und andern abstraktionen. Woher dises übel? Er wurde im dorfe erzogen, findet im seminar sich wider unter dorfknaaben, er war immer abhängig von seinen lerern und der direktion und oft in übertribenem maße, darum hat sein wille nichts festes und entschlossenes, er musste immer gehorchen und kann nicht befelen, mit einem wort, sein charakter wurde zerstoßen und gebrochen durch das gesetz des internates.

So wurde in allen berichten unter den verschidensten variationen, aber immer im sinne gegen das internat dises thema bearbeitet.

Da trat papa Daguét für di schwerbedrängten und vilgeprüften in di schranken. Er sagte, di hauptfrage im seminarstreit sei eine ökonomische, man habe eben zwischen zwei übeln zu wälen, mangelhaft gebildeten lerern oder gar keinen; denn ein mensch, der universitätsstudien gemacht habe, vermöge es nicht, primarlerer zu werden. Wollte man di bildungszeit abkürzen, so verfile man wider in andere feler, ein primar- oder sekundarschüler könne kaum mit erfolg di kurse an der universität oder akademie besuchen, man hätte nur den schein für di sache (écoles de syndics) oder aber der unterricht in der hochschule müsste sich dem schüler anschließen, es gebe solche akademien, di nur sekundarschulen seien.

Di geistreichen auseinandersetzungen des hrn. Daguét, der auf disem gebit reich an erfahrungen ist (er war seminar-direktor in Pruntrut, rektor der freiburgischen kantonschule, di eine pädagogische sektion hatte, und ist jetzt professor an der akademie in Neuenburg, di ebenfalls für lererbildung

berechnet ist), hat das zünglein der wage bedeutend zu gunsten der seminarien geneigt. Di zen thesen des herrn Maillard wurden mit einer unbedeutenden änderung mit 76 gegen 72 angenommen, also seminarbildung mit möglichster freiheit des zöglings.

Di zweite frage, durch welche mittel der schulbesuch verbessert werden könne, wurde so recht über's kni gebrochen, sämtliche thesen des berichterstatters, herrn schulinspektor Schaffter, wurden mit einer unbedeutenden abänderung angenommen. Ebenso schnell wurde beraten und beschlossen, eine lererkasse für di romanische Schweiz zu gründen (weil di kantonalen zu vil händel verursachen).

Unterdessen brach ein gewaltiges gewitter über di Juraberge ein. Da di St. Immerer keine kanonen haben, so ließ der Donnergott selbst einen gewaltigen schuss los als zeichen zum mittagessen, das in der festhütte servirt wurde. Kaum war di suppe genossen, so eröffnete herr regirungsrat Bodenheimer den reigen der toaste. Sein lebe-hoch galt dem vaterland, dem „neuerstandenen, freien“.

Schulinspektor Wyss in Burgdorf brachte einen gruß aus der deutschen Schweiz, sprach den wunsch aus, di lerer der romanischen und deutschen Schweiz möchten einmal miteinander tagen und brachte sein hoch der mit der neuen bundesverfassung errungenen freiheit der schule.

Von da an war di tribüne fast beständig besetzt. Eifersüchtig auf di erfolge und das beifallsrufen, das di sänger und redner für iren unversigbaren gesangesborn und redeflusserteten, öffnete auch Jupiter-Pluvius seine schleusen und goß unendlichen regen herab auf di festhütte, welche auf solche ergüsse nicht gefasst war. Da floß denn das wasser herunter auf tisch und teller. Und:

Wi man einst beim bau von Jerusalem

In einer hand di kelle hilt und in der andern den sabel,

Hilt man am banquet den regenschirm

Mit der einen, di andere fürte di gabel.

Das brachte unsere kollegen durchaus nicht aus der feststimmung, im gegenteile; es fand sich ein so reicher wechsel von gesängen, musikvorträgen, dass di stunden rasch dahinfliegen und keiner es bedauerte, dass man den projektirten spazirgang zum schloss Erguel nicht ausführen konnte. Um so unzufriedener war di gemeinde Sonviller, di uns in irem schützenhause eine überraschung bereiten wollte. Diser spazirgang wurde dann am Dienstag nachmittag ausgeführt.

Herr Chopard, der reichste bürger dises dorfes, hilt einen interessanten vortrag über das geschichtliche des schlosses und di kultur des St. Immertales und bot jedem als andenken ein getreues bild des schlosses in seinem gegenwärtigen zustand und wi es vor 1000 jaren aussah. Dise skizzen sind ser fein von einem jungen urenmacher, dem sone des herrn Chopard, ausgearbeitet worden. Gewiss ein schönes zeichen schulfreundlicher gesinnung.

Bei den verhandlungen am vormittag und am folgenden morgen wurde vil geredet, aber wenig mer geleistet. Auch hir gab es freundliche überraschungen. Di herren Daguét und Raoux, professor in Lausanne, erhielten für ire verdinste um's erziehungswesen jeder eine goldene medaille von einer italienischen gesellschaft.

Der dritte festtag (Mittwoch) war der gründung eines universellen erziehungsvereins gewidmet. Ein Franzose reklamierte großartig, dass man di „grrrande nation“ nicht speziell eingeladen habe; denn es gebe nichts großes auf der welt, wenn Frankreich nicht dabei sei. Da konnten auch unsere welschen brüder sich des lachens nicht enthalten. Man konnte über di konstituierung nicht einig werden und so wurde di sache dem Genfer komite zu weiterer prüfung übergeben. Als nächstes festort wurde Freiburg gewält, das di übername des festes anboten hat, zwar nicht di regirung, aber di stadt und di dortigen lerer, di nicht dem pädagogischen sonderbund angehören. Ich hätte Dir noch viles zu berichten, namentlich wi di lererinnen es gewagt haben, auf di tribüne zu steigen und einen toast auf di lerer auszubringen. So sympathisch sind si bis dato in der deutschen Schweiz noch nicht, aber das wird noch alles kommen. Nach manigfachen freuden und belerungen, di ich erlebt und empfangen und mit großer sympathie für di gesammte bevölkerung des St. Immertales rollte ich am Mittwoch wider durch di Ruchnette herunter und dachte, dises wackere volk hat es verdient, dass man inen eine eisenban gebaut hat.

Es lebe das St. Immortal!

Herzliche grüße von Deinem

L.

Vom schützenfeste.

Von den vilen patriotischen reden wollen wir nur dreier erwänung tun. Herr kanonikus *Ghiringhelli* aus Bellinzona, mitglied des schweizerischen schulrates, sprach von den fortschritten, welche di Schweiz mit irer neuen bundesverfassung gemacht hat und brachte dem fortschritt der Schweiz und dem *fundament desselben*, der **volksbildung**, sein hoch.

Herr professor dr. *Völker* aus St. Gallen, ein 74jähriger aber geistesfrischer mann, zeigt an dem beispil Frankreich, dass in einem lande, wo di volksbildung felt, selbstsucht, herrschsucht und genussucht überhandnemen und lässt das auf volksbildung gegründete pflichtgefühl und den opfermut hochleben.

Di idé einer freien, nationalen volksschule hat herr dekan *Meyer* von St. Gallen kräftig vertreten. Er sagt, am 19. April sei in di schweizerische erde ein satkorn gelegt worden, dessen aufgehen wir für di zukunft erwarten; dises satkorn heiße „*vaterländische volksschule, patriotische erziehung unserer jugend*“. *Es ist zeit, dass diser gedanke einmal am horizont der Schweiz aufgetaucht. Schon mancher patriot hat in zuvor im herzen getragen. Unsere volksschule war einst nur ein findling der kirche und wurde von ir mit so vil sprüchen und dogmen umgeben, dass es einem schwer hilt, derselben sich wider im reifen alter zu entledigen. In der schule hat man bisher den kopf zu vil im auge gehabt, das vaterland und das patriotische herz dagegen zu wenig. Überall haben wir heute di volksschule, große, schöne anstalten und doch dürfen wir auf diselben keineswegs stolz sein.* Das beweisen di rekrutenprüfungen. *Freudig begrüßen*

wir, dass di schule bundessache und konfessionslos ist, di junge generation soll für das vaterland erzogen werden.

Mit disem gedanken ist di hebung des militärwesens verschwistert. Das vaterland hat di pflicht, von früher jugend an seine söne werkräftig zu machen. An uns wird einmal di frage herantreten, ob wir im stande seien, unsere grenzen zu schützen und ob man noch ausrufen könne: „Heil dir Helvetia, hast noch der söne da, wi si St. Jakob sah!“ —

Der redner bringt sein hoch *der vaterländischen schule und der werkraft!*

SOLOTHURN. Das neue kantonsschulgesetz. (Korr.)

Di wichtigste unter den neuesten errungenschaften auf dem gebite unsers schulwesens ist das neue kantonsschulgesetz, welches das volk den 12. Juli abhin mit großer majorität angenommen hat. Eine zeitgemäße schöpfung, wird es nicht verfelen, das höhere schulwesen unsers kantons einer neuen entwicklung, einer gedeihlichen zukunft entgegenzuführen. Disem gesetze gemäß besteht di kantonsschule von Solothurn aus: *a. dem gymnasium, b. der gewerbeschule und c. der theologischen anstalt.* Das gymnasium teilt sich ein in ein *unteres* mit vir und ein *oberes* mit drei klassen; di gewerbeschule in eine *untere* und *obere* mit je drei klassen; di theologische anstalt umfasst drei jareskurse. — Für das *untere* gymnasium sind als lergegenstände vorgeschriben: religionslere, deutsche, lateinische, griechische, französische und englische sprache, arithmetik, mathematik, geographie, geschichte, naturkunde, kalligraphie, freihandzeichnen, gesang und musik, turnen und militärische übungen. Di lerrfächer für das *obere* gymnasium sind diselben mit ausname: arithmetik, geographie, naturkunde, kalligraphie und freihandzeichnen; an ire stelle treten hir: naturgeschichte, physik, chemie und philosophie. — In der *unteren* gewerbeschule erscheinen folgende unterrichtsfächer: religionslere, deutsche, französische und englische sprache, arithmetik, mathematik, geographie, geschichte, naturkunde, kalligraphie, buchhaltung, freihandzeichnen, technisches zeichnen, gesang und musik, turnen und militärische übungen. Di *obere* gewerbeschule trennt sich in eine *technische, merkantile* und *landwirtschaftliche* abteilung; di erste hat drei und di zweite zwei jareskurse; der landwirtschaftliche kurs, ein zeitgemäßer und glücklicher ausbau der kantonsschule, wird nach maßgabe des bedürfnisses im winter abgehalten. Für di *technische* richtung sind als lerrfächer bezeichnet: religionslere, deutsche, französische, englische und italienische sprache, mathematik, mechanik, physik, chemie, naturgeschichte, geschichte, technisches zeichnen, gesang und musik, turnen und militärische übungen. In der *merkantilen* abteilung treffen wir folgende lergegenstände: religionslere, deutsche, französische, englische und italienische sprache, mathematik, buchhaltung, kaufmännische fächer, physik, chemie, naturgeschichte, geschichte, gesang und musik, turnen und militärische übungen. Im *landwirtschaftlichen* kurse werden gelert: natur- und bodenkunde, pflanzenbau, landwirtschaftliche betribslere, tirkunde, buchhaltung, rechnen, vermessungskunde und volkswirtschaftslere. —

Di *theologische* anstalt umfasst alle diejenigen fächer, welche dem studirenden den nötigen grad theologisch-wissenschaftlicher und kirchlich-praktischer ausbildung und befähigung zum geistlichen berufe verschaffen. —

Um schülern französischer zunge den besuch der kantonsschule zu ermöglichen, sind vorbereitungskurse für dieselben in aussicht genommen.

Zur erteilung der genannten unterrichtsfächer werden in der kantonsschule angestellt: *a.* 9 professoren für alte und neue sprachen; *b.* 8 professoren für philosophie, geschichte, geographie, mathematik, naturwissenschaften, mechanik, kaufmännische fächer und buchhaltung, technisches zeichnen; *c.* 3 professoren für di theologischen fächer und religionslere; *d.* 3 lerer für freihandzeichnen, musik und gesang, turnen; *e.* hülfslerer für erteilung der fächer am landwirtschaftlichen kurse. — Kein professor kann zu mer als 24 unterrichtsstunden per woche gehalten werden; dagegen kann bis zu diser stundenzal der regirungsrat jeden professor zum unterrichtgeben nach seinem ermessen verwenden. — Di amtsdauer eines professors und lerers wärt 6 jare. In der regel geht der ersten definitiven anstellung eine probezeit voraus, di jedoch nicht länger als 2 jare dauern darf. Nach verfluss derselben findet entweder di definitive wal oder di neubesetzung der lerstelle statt. — Nebst alterszulage beträgt di jährliche besoldung eines professors fr. 2800 bis 3200, dijenige des zeichnungs- und musiklerers je fr. 1800 bis 2400 und dijenige des turnlerers fr. 1200 bis 1500, für di drei letztern je nach der zal irer unterrichtsstunden. Zur honorirung der landwirtschaftlichen hülfslerer und außerordentlichen leistungen der professoren und lerer, sowi für aushülfe in krankheitsfällen wird vom kantonsrat jährlich ein kredit ausgesetzt. — Für benutzung der bibliothek und der übrigen wissenschaftlichen sammlungen zalt jeder in di kantonsschule aufgenommene schüler jährlich 5 fr. Das erziehungsdepartement kann unbemittelten dises schulgeld erlassen. Im übrigen ist der besuch der kantonsschule mit keinen weitem kosten als denjenigen des unterhaltes verbunden. — Der rektor der kantonsschule, der wi der präfekt vom regirungsrate aus der mitte der professoren auf zwei jare gewält wird, überwacht den unterricht, di handhabung der schulordnung und disziplin, setzt sich mit den eltern und vormündern der schüler in verbindung und besammelt und präsidirt den professorenverein. Der präfekt ist mit der leitung und anordnung alles dessen betraut, was sich auf di kirchlichen pflichten der schule und der studirenden beziht. Di professoren der theologischen anstalt endlich haben di gottesdienstlichen verrichtungen in der professorenkirche zu besorgen.

WINTERTHUR. (Korr.) Das *technikum* wurde zu anfang Mai mit folgenden abteilungen eröffnet: der vorbereitungsklasse, der mechanischen schule und der geometer-schule.

Di vorbereitungsklasse, wi si gegenwärtig besteht, zält 47 ordentliche schüler, 6 hospitanten für verschidene fächer

und 56 hospitanten für fremde sprachen (zunächst französisch und englisch). Der III. kurs für meechanik zält 16, der III. für geometer 5 schüler.

Auf nächstes frühjar sollen folgende fachschulen eröffnet werden: di bauschule, di handelsschule und di kunstschule. Schon mit nächstem herbeste werden, um di betreffenden fachkurse dem reglement gemäß einzuleiten, als neue fächer für di vorbereitungsklasse eingeführt: bauzeichnen, vermerung des handzeichnens, modelliren, italienische sprache, buchhaltung, kaufmännisches rechnen und wirtschaftslere.

Neben dem gewöhnlichen unterrichte sucht sich di anstalt auch dem arbeiterstande in Winterthur und umgebung nützlich zu machen:

An einem abendkurse mit 2 wöchentlichen stunden für planimetrie, stereometrie und algebra nemen zirka 50, an einem Sonntagskurse für technisches zeichnen mit je 3 stunden zirka 70 mann teil.

Soeben hat di zürcherische regirung der anstalt für das laufende jar bewilligt: fr. 2000 für stipendien und fr. 7000 für anschaffungen und verschidenes.

FREIBURG. (Korr.) *Zur lermittleinheit.* Ganz im stillen bereitet man sich vor, nach und nach in allen kantonen der französischen Schweiz gleiche lermittel einzuführen. Es ist auffallend, dass gerade di französische Schweiz, welche sich so ser gegen jede zentralisation sträubte, zuerst praktische schritte tut, um größere einheit in den volkschulen zu erzilen.

In folge einer interkantonalen konferenz der erziehungsdirektionen wurde di gemeinschaftliche einfürung von karten, modellen zur anschaulichen geometrie, zeichnungsvorlagen etc. beschlossen und grundsätzlich von allen kantonen angenommen.

Auch in bezug auf einheitliche lesebücher ist schon etwas getan. Das bekannte lesebuch von Dussaud und Gavard (Genf), welches nach art der Eberhard'schen schriften angelegt ist, ist bereits in Waadt und Genf und, wenn ich nicht irre, auch im französischen kantonsteile von Bern eingeführt.

Nun hat auch Freiburg di obligatorische einfürung dises buches beschlossen. Nur werden einige geschichtliche und biographische lesestücke durch andere und zwar durch solche ersetzt, welche den kanton Freiburg speziell betreffen. So wurden neu aufgenommen: di gründung von Freiburg, di schlacht bei Murten, Nikolaus von Flüe, der letzte graf von Greyerz, der landammann D'Affry etc.

Auch einige gedichte wurden durch andere poetische stücke von freiburgischen dichtern, z. b. von Nic. Glasson, Bason u. a., ersetzt. Di ausgabe für Freiburg ist gegenwärtig unter der presse.

So stehen nur noch Neuenburg und Wallis aus. Letzteres wird one zweifel auch folgen, nachdem Freiburg vorausgegangen. Von Neuenburg darf das gleiche erwartet werden, obwol diser kanton nicht immer gern annimmt, was aus Genf oder Waadt kommt.

LAUSANNE. (Korr. vom 17. Juli 1874.) Zwei gegenstände haben in letztverflossener zeit hauptsächlich di pädagogische welt des Waadtlandes beschäftigt. Der erstere

betrifft das höhere unterrichtswesen, das gymnasium und die akademie. Folgendes ist der sachverhalt. Seit einiger zeit beklagten sich mehrere studenten über die allzu große strenge zweier oder dreier professoren in der beurteilung der leistungen der studenten. (Student wird man hier schon mit dem 15. oder 16. jare, sobald man aus dem *Collège* ins *gymnase* übertritt.) Die angeschuldigten professoren meinten, die schwäche der studenten, besonders in den klassischen sprachen käme vom *Collège* her, in welcher anstalt man bei den prüfungen nicht streng genug verfare. Hierauf nam der direktor dieser anstalt auch teil am streite. Gegenschrift auf gegenschrift wurde dem unterrichtsdepartemente eingereicht; eine untersuchungskommission wurde ernannt. Der streit wurde mer und mer ein persönlicher, und am ende sahen sich zwei professoren der akademie genötigt, ihre entlassung zu nemen. Dies war der einzig mögliche ausweg. Die beiden professoren, sonst tüchtige junge männer, hatten die zuneigung und das vertrauen der meisten studenten verloren, konnten also nicht mer mit günstigem erfolg arbeiten. — Wenn man die ganze sache vorurteilsfrei betrachtet, so muss man bedauern, dass aus dem sachlichen zwiste ein persönlicher wurde. Die beiden professoren hatten, glaube ich, in der tat nur ein unrecht: in der guten absicht, die klassischen studien zu heben, spannten sie den bogen zu rasch und zu straff, und ließen sich dann von ihrem jugendlichen eifer immer weiter und endlich zu weit hinreißen. — Wenn die klassischen studien jetzt nicht mer so blühend sind, wie früher, weder was den erfolg, noch was die zahl der studierenden anbelangt, so ligt, scheint es mir, die ursache vilmer in der allgemeinen richtung unserer zeit, besonders in der anzihungskraft der naturwissenschaften und der verwandten fächer. In den klassen des klassischen kollegiums zwar finden sich zahlreiche schüler, manchmal nur zu vil zu einem gedeihlichen unterricht; aber die merzahl dieser jungen leute wenden sich, wenn sie in's gymnasium eintreten, der wissenschaftlichen sektion zu, d. h. sie drehen dem latein und griechisch den rücken. Daran sind aber gewiss die professoren allein nicht schuld. Dass aber die klassischen studien keinen gar großen gewinn bringen können, wenn sie nur bis zum 15. oder 16. jare betriben werden, ist klar. Und so drängt sich die frage auf: Wäre es nicht besser, wenn nach dem vorschlage von *Schmitz* in seiner *encyclopädie* das studium der klassischen sprachen erst später als jetzt gewöhnlich begonnen würde, um in den jüngern jaren besonders die muttersprache und die lebenden sprachen zu pflegen? — Wichtig wird diese frage besonders auch noch dadurch, dass sogar im großen rat ausgesprochen wurde, die kenntniss der muttersprache und der unterricht darin lasse im allgemeinen vil zu wünschen übrig. — Auf einen deutschen, der das rege, villeicht nur zu rege leben im gebite der verfertigung neuer deutscher sprachbücher kennt, macht es einen eigentümlichen eindruck, zu erfahren, dass an einer französischen grammatik, die hier vilfach in gebrauch ist, an derjenigen von *Boniface*, seit 1831, d. h. seit 43 jahren kein wort verändert worden ist; dass sie also ganz unberührt geblieben von all den fortschritten, die auch auf dem gebite der franz. philologie gemacht worden sind.

Der andere gegenstand betrifft die revision des volkschulgesetzes. Diese revision ist schon notwendig, um einige bestimmungen mit der neuen bundesverfassung in übereinstimmung zu bringen. Andererseits hat der große rat dazu die frage aufgeworfen, ob es nicht angemessen wäre, eine periodische widerwal der lehrer ins gesetz aufzunehmen.

Der hauptpunkt ist jedoch die allgemein als notwendig erkannte gehaltserhöhung. — Schon der gedanke an eine regelmäßige widerwal hat genügt, um unter den lehrern zahlreiche unzufriedene zu machen. Am ende einer offiziellen bezirkskonferenz wurde sogar der beschluß gefasst, ein *bureau de placement* für lehrer zu gründen, um diesen im auslande oder bei andern berufsarbeiten plätze zu verschaffen. Auf das einschreiten der behörde musste dieser beschluß, der ins protokoll aufgenommen worden war, von der konferenz als null und nichtig erklärt werden. — Dieses vorkommnis hat jedoch dem unterrichtsdepartemente die gelegenheit gegeben, sich dahin zu erklären, es sei der periodischen widerwal abgeneigt.

Leider hat aber der jetzige vorstand dieses departements, regierungsrat L. Ruchonnet, aus familienrücksichten auf August seine entlassung eingereicht. Wird sein nachfolger gleicher meinung sein? — Ein großer verlust für das unterrichtswesen ist dieser rücktritt jedenfalls. Herr Ruchonnet hat fast 10 jare lang dieses departement geleitet und das ganze unterrichtswesen neu geordnet. Die volksschullerer verdanken ihm besonders auch ein günstiges gesetz über den ruhegehalt (500 fr. nach 30 dienstjahren). Wenn man über den verdienstvollen mann einen tadel aussprechen wollte, so wäre es der, er sei in manchen fällen zu gut gewesen.

AUSLAND.

DEUTSCHLAND. Die quellen des fanatismus. Anlässlich des attentates gegen Bismarck schreibt ein deutsches blatt:

„Für die regierung wird der mordversuch von Kissingen mit rücksicht auf die umstände, die in charakterisieren, ein dringender anlaß sein, den quellen, aus welchen der fanatismus ungebildeter katholischer volkskreise immer neuer narung schöpft und schließlich bis zum verbrechen des meuchelmordes getriben wird, näher zu treten, um die mittel und wege in betracht zu ziehen, ihrer unheilvollen wirksamkeit zum wol des vaterlandes einhalt zu tun.“

Also den quellen des religiösen fanatismus will endlich jetzt einmal die deutsche reichsregierung nachspüren. Es wäre schon lange gut gewesen, wenn dieses geschehen wäre. Aber leider:

„In die tife musst du steigen,
„Soll sich dir das wesen zeigen“

Und das ist nicht sache jeder regierung!

Will aber die regierung die verborgenen quellen des religiösen fanatismus kennen lernen, so soll sie dieselben suchen, wo sie ligen, im:

Konfessionellen charakter der deutschen volksschule!

„Bei der **schule** muss man den hebel ansetzen“, hat Moltke gesagt, und hat damit den nagel auf den kopf getroffen.

Di deutsche reichsregierung soll einfach, wi di schweizerische bundesverfassung, erklären: „**der religionsunterricht der deutschen volksschule ist interkonfessionell**“, dann wird der römische fanatismus bald keine mörderhände mer finden! — „Alles ist frucht und alles ist samen.“ Di deutsche regirung erntet in den attentaten di frucht des samens, den si in di deutsche jugend streuen lässt. — Ist es nicht rürend, um nicht zu sagen naïv, eine so hoch wolweise regirung, wi di preussische ist, zu sehen, welche irer jugend den konfessionalismus **einpauken** lässt, um in später den alten wider **herauszupauken**! Leider ist dises auspauken etwas gefährlich, wi figura Kullmann zeigt. Di jugend mit dem konfessionalismus infiziren und dagegen di bischöfe einstecken, das heißt eben **den fanatismus pflanzen**! Di quellen muss man verstopfen, di quellen!! Alles andere ist nur firlefanz, und heißt nur, wi wir in der Schweiz sagen: „D'wäspere gusle“!

LITERARISCHES.

Walther Munzinger. Ein lebensbild von Peter Dietschi und Leo Weber. — Olten, buchdruckerei des „Volksbl. vom Jura“ 1874. 261 seiten in 8° mit wolgetroffenem porträt. — Preis 3 fr.

Vorligendes werk ist vorzüglich auch geeignet, einen erenvollen platz einzunehmen in unsern jugend- und volksbibliotheken. In entsprechendem kleide, in gewandter und warmer sprache führt es dem lesler das leben eines mannes vor, der in seinem studien-, familien- und berufsleben als muster eines religiös-sittlichen menschen, eines für di hohen interessen der menschheit warm begeisterten mannes, eines für das wol seines vaterlandes besorgten bidern republikaners gelten kann. Besonders in unserer zeit, wo es gilt, auf politischem und religiösem gebite entschieden stellung zu nemen, darf ein solcher charakter dem heranwachsenden geschlechte zur naheiferung warm empfohlen werden. Möge daher das verdinstvolle buch recht vile lesler finden, di sich an dem „reinen menschlich schönen wesen“ Munzingers nicht nur erfreuen und erbauen, sondern auch erwärmen und begeistern zu gleichem streben! F.

Kinderlieder von Hoffmann von Fallersleben. Nach original- und volksweisen mit klavirbegleitung herausgegeben von *Ludwig Erk.* Berlin, Franz Lipperheide.

Dis ist in warheit eine sammlung, di alle auszeichnung verdient. Das paradis der kinderwelt lebt in disen lidern, zu welchen ein meister, wi *Erk*, di schönsten und liblichsten volksweisen ausgewält hat. Nur ein dichter von der gemütstife und innigkeit Hoffmanns konnte den ganzen reichthum des kinderherzens in solcher fülle und manigfaltigkeit uns erschließen. — Di äußere ausstattung des werkes ist ser schön. —s.

S. S. Bieri: Liederkrantz. Bern, verlag von Antenen.

Dise sammlung bitet eine auswal von 60 drei- und vierstimmigen lidern für ungebrochene stimmen. Es finden sich dabei vile ser ansprechende melodien. Diser liderkrantz ist für höhere volksschulen und namentlich für frauenchöre ser empfehlenswert. —s.

Joh. Sebastian Bach. Musikalisches lebensbild aus der ersten hälft des 18. jarhunderts, dargestellt von *M. Schick.* Reutlingen, verlag von W. Baur. 1873.

Dises büchlein verdient di beste empfelung. Mit großem fleiß und mit geschick hat der verfassler den zweck erreicht, den freunden deutscher (namentlich kirchlicher) tonkunst eine schöne gabe zu reichen mit dem bilde und wirken eines mannes, der es in erster linie verdient, als musiker gekannt und studirt zu werden.

Der I. teil der arbeit bringt das wesentlichste aus Bachs leben in anzihender und übersichtlicher weise zur darstellung.

Der II. teil führt Bach als ersten klavir- und namentlich ersten orgelspiler seiner zeit vor. Als komponist ist Bach im III. teile nicht nur in treffender weise geschildert, sondern es sind auch dessen werke nach der zeit irer entstehung, nach irem charakter und mit richtiger angabe ihres innern gehaltenes vorgeführt.

Die Haustiere und ihre Behandlung. Bearbeitet von dr. Warburg. Herausgegeben vom *Hamburger tirschutzverein.* II. auflage. Hamburg, Otto Meissner. 1873.

Das büchlein bitet anzihende schilderungen aus dem leben der tire. Es ist darum auch ser geeignet, den naturgeschichtlichen unterricht zu illustriren. Es sei nicht nur den lerern, sondern allen volksbibliotheken bestens empfohlen. —

A. de La Fontaine: Mosaïque Française, ou Extraits des prosateurs et des poètes français. I. Berlin, G. Langenscheidt. 1874. 2. auflage.

Dises buch enthält eine ser gute sammlung von prosaischen und poetischen lesestücken aus den französischen klassikern. Zalreiche noten und regeln begleiten si; den schluss bildet eine wörtersammlung. Di äußere ausstattung ist schön. Als „livre de lecture“ empfielt sich dises buch in hohem grade. —s.

A. J. Ruckert: Magister jovialis. I. band. Verlag von Stuber in Würzburg.

Wer eine auslese heiterer anekdoten in prosa und versen aus dem schul- und lernerleben sucht, findet si hir. Doch ist hi und da auch leichte ware dabei.

Dr. G. Münch: Das Missverhältniss zwischen geistiger und körperlicher Ausbildung, eine manung für eltern und erziher. Mannheim, verlag von J. Schneider. 1874.

Dise schrift ist nicht umfangreich, aber si gehört zu den besten, di über di gesundheitsverhältnisse der schule geschrieben worden sind. Der verfassler packt seine aufgabe gründlich an; darum setzt er zuerst das verhältniss von geist und körper im allgemeinen vom standpunkt der naturwissenschaft aus auseinander, sodann zeichnet er als arzt di direkten und indirekten folgen überwiegender geistiger beschäftigung und schließlich macht er verbesserungsvorschläge zu einer gründlichen umgestaltung unserer erziehung auf naturwissenschaftlicher grundlage. Wir empfehlen di höchst lesenswerte schrift jedem lerer und namentlich auch allen *schulbehörden*; denn: „Der segen kommt von oben.“

Offene korrespondenz.

Herr K.: Soll erscheinen. — Herr M. G. D.: Ir artikel soll noch erscheinen; der stoffandrang war stets ser groß, so dass einiges zurückgelegt werden musste. — Herr V. A.: Dank und gruß! — Herr B. aus Bayern: Schon bedint, wi Si gesehen haben. — Herr L. in L.: Erhalten, Si wollen sich erinnern, dass bei uns das v wider eingeführt ist.

Anzeigen.

St. Gallen — Pianolager — Neugasse 20.

Schönste auswahl neuer prachtwerte (pianos) aus den besten zürcherischen fabriken.

Preise: 7% (für lerer 10%) unter dem fabrikspreis; spezielle garantie; spedition auf mein risiko.

Neme gute ältere klavire tauschweise an.

F. Hanimann-Ebnetter.

Auf das vortreffliche

Haus-Lexikon

der

Gesundheitslehre für Leib und Seele,

ein Familienbuch

von

Dr. med. H. Klencke,

3. neu durchgearbeitete und vermehrte auflage,

nemen wir noch fortwährend abonnements an. Das werk ist (in 25 lieferungen à 70 cts. vollständig) ein *unentberlicher und gewissenhafter ratgeber und helfer in not und gefar* und sollte in keiner familie fehlen! (Vide beilage zu nr. 28 der „Lererzeitung“.)

Wir teilen di 1. und 2. lieferung gerne zur ansicht mit.

J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.

Ein grosses lerinstitut mit pensionat in einer bedeutenden stadt Deutschlands, nachweislich ser rentabel, wünscht man familienverhältnissen halber an einen wissenschaftlich gebildeten fachmann gegen entsprechende anzalung zu verkaufen. Näheres franko unter J. B. 604 durch das annoncen-büreau der

Jäger'schen buchhandlung in Frankfurt a. M.

Offene musiklererstelle.

Eine größere erziehungsanstalt der deutschen Schweiz sucht einen lerer für gesang-, klavir- und violinunterricht. Neben ausweisen über einen regelmäßigen bildungsgang und eine fachliche ausbildung wird ein hauptgewicht gelegt auf pädagogische befähigung im allgemeinen, sowi auf geschick in der behandlung und beherrschung größerer schülerabteilungen. Kenntniss wenigstens einer fremden sprache unerlässlich. Besoldungsverhältnisse: freie station und bei allseitigem entsprechen fr. 1500 als maximum für das erste jar. Mit geordneten ausweisen begleitete anmeldungen sind der expedition dises blattes einzureichen.

In J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld ist vorrätig:

Spielbuch.

400 spile und belustigungen für schule und haus.

Gesammelt und herausgegeben von Jos. Ambros.
Preis fr. 1. 60.

Elegante Bauart.

ZÜRICH 26 Sonnenquai 26 **Basel**
Spitalgasse. Freie strasse.
St. Gallen Breite strasse.
Luzern Breite strasse.
STRASSBURG Dampfabt.
HUG
Alleiniges haupt für Schweiz und Elsass-Lothringen
der Firma P. J. FALZER & CO. St. Gallen.

GROSSER LAGER VON:

HARMONIUMS

für kirche, schule und haus.

Verkauf und miethe.

Günstige zahlungsbedingungen.
Amortisation. Termin-Zahlungen.
Mehrjährige Garantie.
Reparatur-Werkstätte
in **ZÜRICH.**

Präzise ansprache.

Verlag von J. J. Christen in Aarau.
Soeben ist erschienen:

Aufgaben

zum mündlichen und schriftlichen Rechnen für schweiz. Bezirks-, Real- u. Sekundarschulen.

Von H. Wydler,
bezirklerer in Aarau.
Heft I.

Mit einer lithog. figurentafel.
Preis gebunden fr. 1.

Dises lermittel ist von der h. aargauischen erziehungsdirektion den bezirksschulen zur einföhrung empföhlen.

Cottasche

Schillerausgaben

zu ermässigten preisen.

Prachtausgabe gr. 8. 12 bde. fr. 20.
Kleine 8^o-ausgabe. 12 bde. fr. 13.
Beide ausgaben in schönster ausstattung.
Zu bezihen von

J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.

Offene lererestelle.

Eine deutsch-schweizerische erziehungsanstalt mit internationalem charakter sucht einen gründlich gebildeten, praktisch bewärten lerer für den deutschen unterricht. Gründliche kenntniss wenigstens einer fremden sprache, der französischen oder italienischen, bildet eine hauptbedingung. Antritt der stelle auf anfang Oktober. Gehalt 12—1800 fr. nebt freier station.

Anmeldungen sind mit geregelten ausweisen über studien und leumund der expedition der „Schweizerischen Lererzeitung“ einzureichen.

Offene lererstellen.

Di lererstelle an der zweikursigen knaben-mittelschule in Einsiedeln mit einem gehalte von fr. 1200, und dijenige an der unterschule im Euthal bei Einsiedeln mit einem gehalte von fr. 850 und freier wohnung und beheizung werden hirmit zur widerbeziehung ausgeschriben. Anmeldungen sind an herrn bezirkssammann dr. Arnold-Kälin in Einsiedeln zu adressiren.

Einsiedeln, den 5. August 1874.

Namens des schulrates:
Landschreiber Lienert.

Für freunde der botanik.

Durch den unterzeichneten können sammlungen ser gut getrockneter alpenpflanzen von 25 stück der seltenern bis zu 200 und 300 stück billig bezogen werden.

Da di alpenflora von derjenigen der niderungen bedeutend verschiden ist, das sammeln auch nur der wichtigsten repräsentanten derselben aber bedeutende schwirigkeiten bitet, indem das steigen auf di höchsten gräte oft einer einzelnen pflanze wegen nicht jedermann sache ist und di fundorte mancher nur dem eingeweihten bekannt sind, so dürfte es vilen höchst angemem sein, ire herbarien auf dise weise leicht und billig zu vervollständigen.

Sl. Hofstetter, sekundarlerer in Meiringen, kt. Bern.

Schulkreide,

künstliche, steinfreie per pfund à 50 und 30 cts., stockkreide per pfund à 25 cts. in kistchen von 4—6 pfund; letztere auserlesene, möglichst steinfrei.

Weiss, lerer in Winterthur.

Hizu eine beilage von

P. C. Geisslers kunstverlag in Nürnberg.

Zur besorgung des angeführten atlassem pfilt sich bestens

J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.